Nissen & Hartwig, Leichenbestatter und Embalmere

Vollständige Arrangements für Begräbnisse werden auf Wunsch übernommen. Schwarze und weiße Leichenwagen und schöne Kränze zur Verfügung.

426 wehl. 2. Straße, Telefon 774. Davenport, Ia.

Edw. A. ...

Ficke & Ficke, Anwälte und Rechtskonsulenten.

Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigentums-Angelegenheiten betreffend.

228 wehl. Dritte Straße.

Henry H. Jebens, Advokat und Rechts-Anwalt.

Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straße.

Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Thünen, Jr. Joseph Thünen

Thuonen & Shorey, Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 23 n. 24 McManns Gebäude. Tel. 526. Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin, Advokat und Rechts-Anwalt

Zimmer 306-307-308, Central Office Building. Tel. 28. Davenport, Ia.

Henry Vollmer, Nachfolger von Schmidt & Vollmer, Advokat und Rechts-Anwalt.

Selbst zu vertreten zu billigen Sätzen.

Office: Nordweste 2. und Garrison Straße. Heber der Iowa National-Bank. Davenport, Iowa.

C. C. Cool, Walter M. Balluff, Ducl V. Cool.

Cook & Balluff, Advokaten und Rechts-Konsulenten

Office: No. 218 Main Straße.

FRED VOLLMER, Rechts-Anwalt.

Speziell. Angelegenheiten, Schadenersatz und Kriminalfälle und allgemeine Rechts-Angelegenheiten. Tel. Dav. 518. 417-420 Lane Bldg.

Carroll Brothers, Advokaten und Rechts-Anwälte.

Geschäftsführer der Davenport Abstract Company. Eigenes vollständiges Set Abstract-Bücher von Scott County, Ia.

Zimmer 301-304 Lane - Gebäude, 3. und Main Str.

C. F. Ruymann, Advokat und Rechts-Anwalt.

Zimmer 35 - 36 - 37, Schmidt Bldg., Davenport, Ia.

Chas. B. Kaufmann, d. Plur, Security - Gebäude, (115 wehl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenstandes.

An der Leih-Abteilung: Geldanlage besorgt in Farm-Hypotheken erster Güte.

Verkauf - Anwälte: C. C. Willis, Joseph Foran, E. C. Emerson, Nicholas Kiefer.

— Deutsch gesprochen. —

Seine Tochter.

Roman von W. L. Alden.

Antorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von J. Mangold.

(Fortsetzung.)

Jetzt sehen Sie bedeutend munterer aus," meinte Hoskins. "Was habe ich Ihnen wegen der Maschine gesagt?"

Das nächste Mal, wo Ihnen ein Doktor eine anregende Arznei anrät, antworten Sie ihm einfach, Sie wüßten ein Mittel, das besser wirkte, als alle Arzneien, und dann gehen Sie in die nächste Maschinenfabrik und schnappen eine Stunde lang Maschinenluft. Ich habe das jetzt seit fast fünfzig Jahren verfaßt, und weiß, wie gut es für den Menschen ist."

In diesem Augenblick trat ein Kellner mit einem Brief in der Hand ein, und fragte, ob einer der Herren Signor Hoskins sei.

"Das bin ich," antwortete Hoskins. "Her damit, mein Sohn. Wahrscheinlich ein Brief von Emmy."

Hoskins nahm den Brief und betrachtete die Adresse einen Augenblick.

"Ja," fuhr er fort, "das ist Emmys Handschrift, und ich habe noch nie eine Schrift gesehen, die den Vergleich mit der ihren ausfallen könnte. Sie werden sehr überrascht sein, wenn sie erst anfängt, Ihnen zu schreiben, was für Briefe das Mädchen fertig bringt. Ich weiß, was Sie wollen, daß Sie Schatzpate, oder Diana oder E. A. Roe, oder wie sie alle heißen, nicht davon aufkommen können. Ich habe keine Zeit viel gelesen, aber es ist mir niemals etwas aufgefallen, was auch nur annähernd so lehrreich gewesen wäre, als meiner Tochter Briefe. Aber nun wollen wir einmal sehen, was sie zu laien hat."

Bei diesen Worten öffnete er den Brief und las ihn. In der Erwartung, daß seine Braut ihm etwas beschreiben lassen werde, vergiftete sich Fairchild stille, allein auch Hoskins sagte nichts. Fairchild konnte sehen, daß etwas Ungewöhnliches in dem Briefe stand, denn Hoskins atmete schwer, und in seinem Gesicht erschien ein Ausdruck, wie der eines Mannes, der all seinen Muth zusammen nimmt, um einer Gefahr ins Antlitz zu schauen, ein Ausdruck, wie er in den Zügen des alten Mannes wohl hätte erscheinen können, wenn er, am Hebel stehend, den Tod vor seiner Maschine erlösch hätte.

"Sie haben doch keine schlimmen Nachrichten erhalten?" fragte Fairchild. "Wenn das der Fall ist, dann um Himmels willen sagen Sie mir Alles!"

"Sie können den Brief ja lesen," antwortete Hoskins, "aber sprechen Sie nicht mit mir, bis Sie sich selbst etwas gefaßt haben. Es trifft mich fast ebenso schwer, als Sie, aber Schimpfen kann gar nichts nützen."

Fairchild ergriß hastig den Brief und las ihn. Er war sehr kurz und laute folgendermaßen:

"Lieber Papa!

Heute Morgen bin ich mit Hilfe der Papete, die zu befragen Mr. Fairchild so gülig war, mit Henri auf dem Standesamt getraut worden. Es thut mir leid, daß Du nicht bei der Hochzeit zugegen warst, aber da ich wußte, daß Du niemals Deine Zustimmung geben würdest, blieb mir nichts Anderes übrig, als ohne sie zu heiraten. Wir verlassen Mailand heute Nachmittag, und es kann einige Zeit vergehen, bevor ich Dich wiedersehe; allein die Mädchen werden den Hausball für Dich besorgen, und jetzt, wo es zu spät ist, noch weiter Erundigungen durch Mr. Fairchild einzuziehen, wirst Du Deine Abneigung gegen meinen Mann halb überwinden. Bitte, sprich Mr. Fairchild nochmals meinen besten Dank aus. Vielleicht wird er in Zukunft nicht so bereit sein, sich in Dinge zu mischen, die ihn nichts angehen.

Deine Dich liebende Tochter E. M. H."

Ohne zu sprechen, gab Fairchild den Brief Hoskins zurück.

"Das ist nicht die Uebersetzung, die ich von Emmy erwartete, als ich sagte, sie bereite etwas für uns vor," sprach der alte Mann, indem er Fairchild leise die Hand auf die Schulter legte, "aber was geschehen ist, läßt sich nicht ändern. Ich bebaue Sie ganz unfähig, denn ich hatte mich daran gewöhnt, Sie als Sohn zu betrachten, und meine Empfindungen für Sie werden sich auch nicht ändern. Wir werden wohl weiterhin nichts machen können, als uns so gut als möglich in die Sache zu finden. Es wäre mir ein tödlicher Gedanke, wenn Sie nicht allzu schlecht von Emmy dächten, aber vertragen könnte man es Ihnen freilich nicht. Alles, was ich jetzt von Ihnen erbitte, ist, daß Sie nichts gegen sie sagen. Ich könnte es nicht anhören, wissen Sie, und es würde die Geschichte nur schlimmer machen, als sie ohnehin schon ist."

"Ich habe Sie immer offen und ehrlich gefunden," antwortete Fairchild, "und ich weiß sehr wohl, daß Sie nichts mit dieser Geschichte zu thun haben, aber ich glaube, je rascher wir uns trennen, um so besser ist es. Um neun Uhr fährt ein Zug ab, und ich werde

sofort nach Venedig zurückkehren; also leben Sie wohl, Mr. Hoskins. Empfehlen Sie mich den jungen Damen in Ihrem Hause."

"Leben Sie wohl," antwortete Hoskins traurig, und damit trennten sich die beiden Männer.

Während der ganzen Nacht saß Fairchild im Zuge. Auch in Mailand stieg er nicht aus, sondern fuhr gleich nach Venedig weiter. Daß er nicht schlief, brauchte wohl kaum bemerkt zu werden. Der Kummer, den er empfunden haben würde, wenn er Miß Hoskins auf irgend eine andere Weise verloren hätte, ging in seiner Entrüstung über die Schmach unter, die ihm angethan worden war. Jetzt war es ihm klar, daß das Mädchen niemals die geringste Absicht gehabt hatte, ihn zu heiraten. Vielleicht fürchtete sie, ihr Vater argwöhne, daß sie die Beziehungen zu dem Franzosen im Geheimen noch fortsetze, und ihre Verlobung nur nur das Mittel gewesen, den letzten Rest dieses Verdachtes zu streuen. Ferner hatte sie es augenscheinlich darauf angelegt, Fairchild dafür zu bestärken, daß er dazu geübt hatte, die Vergangenheit des Franzosen aufzuklären, und er konnte nicht umhin, zuzugeben, daß sie ihn gründlich und grausam getrauscht hatte. Jetzt sah er ein, daß ihm Susie Wilson die Wahrheit gesagt, als sie ihm mitgeteilt hatte, Emmy werde ihn niemals heiraten, eine Warnung, die er als Ausgeburt eines kranken Gemüths verworfen hatte. Er war geneigt, und in seinen eigenen Augen — sowie vermuthlich auch in den Augen Anderer verächtlich gemacht worden. Allein wenn Emmy seine Gedanken hätte lesen können, als er allein nach Venedig zurückkehrte, würde sie erlitten haben, daß ihre Wache in einer Hinsicht mißlungen war: Fairchilds Herz hätte sie nicht getrieben. Er sagte sich sogar, und zwar mit vollkommener Aufrichtigkeit, er sei froh, noch zur rechten Zeit von einem so vollständig herzlosen und grausamen Geschöpf losgetommen zu sein. Immerhin hatte sie seinem Stolz, der vielleicht empfindlicher und dem Schmerz zugänglicher war, als sein Herz, eine furchtbare Wunde beigesetzt.

Früh am Morgen erreichte er Venedig, und die Ruhe der erst halb erwachten Stadt wie das herrliche Blau und Gold der klaren Luft hatten einen besänftigenden Einfluß auf ihn. Er sei ein Thor gewesen, Venedig jemals verlassen zu haben, sagte er sich, und Hoskins' Rathschlag, diesen Hafen des Friedens aufzugeben und an der schmutzigen und erwidenden Weite der Welt Theil zu nehmen, erschien ihm unannehmbarer, als je. Die nächste Aufgabe, die er sich stellte, war die, zu vergessen, daß er je im Leben einer Miß Hoskins begegnet war, und damit sagte er gleichzeitig den Wunsch, sich in Zukunft sorgfältig zu hüten, die Bekanntschaft amerikanischer Väter und amerikanischer Töchter zu machen. Er wollte einfach und rüchellos Venetianer werden. Die Frauen von Venedig geschlechtlich nicht gerade die edelsten ihres Geschlechtes sind, aber sie waren wenigstens einer so fastlichen Wertheiter, wie die, deren Opfer er worden war, ganz unähnlich.

Am Tage nach Empfang des Briefes seiner Tochter lernte Hoskins nach Mailand zurück. Er fuhr von Genua aus auf der Lokomotive, da der Maschinenführer einer Mailänder Freunde war. Nichts in seinem Benehmen verrieth, daß er Kummer hatte, und der italienische Ingenieur war mehr als je überzeugt, daß Hoskins ein famoler und ungewöhnlich verständiger Kerl sei. Als der Zug Mailand erreichte, hielt sich Hoskins noch eine Weile mit den Beamten plauernd auf dem Bahnhofe auf, und es war schon spät am Nachmittag, als er in seiner Wohnung anlangte.

Die jungen Mädchen fand er mit betrübten und besorgten Gesichtern im Zimmer versammelt. Durch ein Briefchen, das Emmy für Miß Wilson zurückgelassen hatte, waren sie von der Heirat in Kenntniß gesetzt worden, und sie waren voll Mitleid und Theilnahme für den enttäuschten und betrogenen Vater. Als er mit heiteren Worten und einem zufriedenen und glücklichen Lächeln eintrat, fühlten sie sich ebenso erleichtert, als sie erstaunt waren.

"Ihr Mädchen habt also den kleinen Streich, den Emmy und ich Euch gespielt haben, nicht geahnt? Nun, macht Euch nur keine Gedanken, die Sache ist vollkommen in Ordnung, und es wird nicht lange dauern, so wird Emmy wieder hier sein."

"Ist das wirklich Ihr Ernst?" rief Miß Wilson. "War Mr. Fairchild auch einmüthig?"

"Mein liebes Kind, lassen Sie sich nur wegen Fairchilds keine grauen Haare wachsen," antwortete Hoskins. "Ich glaube, er ist groß genug, für sich selbst zu sorgen. Seht Ihr, es lagen Gründe vor, bei italienischen Regierung zu verheimlichen, daß Emmy einen Franzosen heirathen wollte, um die Franzosen in Italien jetzt gerade gewaltig unbeliebt sind. Deshalb mußten wir so thun, als ob sie Mr. Fairchild heirathen wolle, und da er keine feste Anstellung und eigentlich nichts zu thun hat, war er so gut, uns zu helfen und ebenfalls so zu thun, als ob er Emmy heirathen wolle. Das war, was die Leute Diplomaten nennen, und wir Drei haben die Geschichte fein gefingert. Ihr seht also, daß gar nichts vorliegt, weshalb Ihr Euch Gedanken

zu machen braucht, und Ihr dürft Euch nicht einbilden, daß Emmy etwas gethan hätte, was nicht vollkommen offen und ehrenhaft wäre. Wenn Ihr diese Italiener so gut kennt, als ich, so würdet Ihr wissen, daß man es nicht wagen darf, ihre Vorurtheile zu verletzen. Gütte die Regierung erfahren, daß Emmy einen Franzosen heirathen wollte, so würden sie uns Alle in's Gefängniß geworfen haben, und wir hätten endlose Scherereien gehabt."

Die Mädchen schenkten dieser Erklärung ohne Weiteres Glauben, mit Ausnahme Miß Wilsons, die, da sie die Umstände besser kannte, als die Anderen, wußte, daß Hoskins einfach seine Tochter zu bedauern versuchte. Sie fragte ihn, wann sie Emmys Rückkehr erwarten dürften.

"Das ist noch nicht bestimmt," erwiderte er, "Emmy reist gern und beabsichtigt, eine Reise zu machen, ehe sie wieder hierher kommt. Wir haben überhaup noch wenig über die Zukunft gesprochen, allein sie hat gesagt, ihr Mädchen solltet nur ruhig hier bleiben und für ihren lieben alten Vater — das waren ihre Worte — sorgen, bis sie wiederkäme. Wir wollen also ruhig fortgehen, und wenn Emmy wieder kommt, werden wir sehen, wie wir uns in Zukunft einrichten können."

Hierauf ergriß Hoskins sein Licht und sagte den Mädchen gute Nacht. In seinem Zimmer angelangt, setzte er seine Brille auf, ohne welche die Bibel zu lesen er für unüberwindlich gehalten haben würde, und wählte drei oder vier der schwierigsten genealogischen Verzeichnisse aus, die er gewissenhaft durchlas. Nachdem er damit fertig war, schlug er das Neue Testament auf, und las ein Kapitel aus dem Evangelium Johannes, nicht ohne einige Mal seine Brille abzuwaschen. Als er sich entschied, fiel sein Blick zufällig auf sein Spiegelbild, und er sah, daß er ein alter Mann geworden war.

Ich näherte mich dem Ende meiner Fahrt," sagte er, als er sein müdes und tungeles Gesicht betrachtete. "Nun, es kommt ja nichts mehr darauf an, aber ich wüßte doch, daß mein Kind an meiner Seite lände, wenn die Stunde kommt."

Hierauf kniete er nieder und sprach sein Gebet, und nachdem er sodann eine Photographie seiner Tochter, die auf einem Tischchen dicht neben dem Bett stand, geküßt hatte, löschte er sein Licht aus und versuchte zu schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Sloan's Liniment Schmerzen lindert?

Verstücht es und seht — eine Applikation wird mehr bewirken, als eine ganze Spalte Befragungen. James C. Ferguson, Phil., Pa., schreibt: Ich habe wunderbare Erleichterung gehabt, seit ich an meinen Rücken Sloan's Liniment gebraucht habe. Nur zu denken, daß nach allen diesen Schmerzensjahren eine Anwendung mir Erleichterung schaffte. Vielen Dank, für was Ihr Heilmittel für mich gethan hat. Ich sag nicht fort zu leiden, wenn Sloan's Liniment an, wo Sie Schmerzen haben und bemerkt wie rasch Sie Erleichterung finden. Kostet es in irgend einer Apotheke. 25 Cents. (Wg.)

In Triebtschitz (Böhme) wurde die 73jährige Gutsbesitzerin Edert von den drei Brüdern Balhy in räuberischer Absicht überfallen und durch Peilhiebe lebensgefährlich verletzt. Die Gendarmerie verhaftete Rudolf und Karl Balhy, dem Hauptthäter Anton gelang die Flucht. Der Vater der verlorrenen Söhne hatte seit Beginn des Krieges im Felde als Bombensturmman gefangen, war aber vor einigen Wochen dem Spital in Briz zugeteilt worden. Als er von dem Verbrechen seiner Söhne hörte, begann er seinen Sohn Anton zu suchen, aber weder von ihm noch von dem Sohne kam dann Nachricht, beide waren verwundeten. Da fanden Kinder im Walde die Leichen beider an einem Baume hängen. In der Tasche des unglücklichen Vaters fand sich ein Zettel, worauf stand: Ich habe meinen Sohn zum Tode verurtheilt und ihn gehängt, sohan habe ich mich selbst getödtet. Gott sei meiner Seele a. d. g.!

In Ungarn wurden durch ministerielle Verordnung Maßnahmen getroffen, die darauf abzielen, die Zigeuner an feste Wohnstätten zu binden und damit der so schwer empfundenen Zigeunerplage ein Ende zu bereiten. Die Verordnung, die sich bloß auf wandernde Zigeuner bezieht, die kein fändiges Domizil haben, verbietet vor allem den Zigeunern das Umherziehen. Zur Verhinderung einer Uebersiedelung dieses Verbotes wird verfügt, daß die Zigeuner dort, wo sie sich jetzt befinden, konstriktiert und untergebracht werden; außerdem, daß ihre Zigeuner und Fußwerkzeuge ihnen abgenommen werden. Die Pferde werden für die Wechsmacht requirirt. Auch müssen alle Zigeuner im Alter von 18 bis 50 Jahren den Aushebungsbescheiden vorgeführt werden; die für untauglich Befundenen, sowie die Zigeunerinnen werden zur Arbeit verpflichtet. Die Verordnung sieht auch sanitäre Maßnahmen vor, u. a. die Impfung der Zigeuner.

Setisch.

Roman von Margarethe Böhme.

(Fortsetzung.)

Frau Senator Schmann aus Hamburg war jetzt vier Wochen in Marienthal, ohne daß ihr Zustand bis dato irgend welche Spur einer Besserung zeigte. Ihre Tochter Felicitas, die sie von Morgens bis zum Abend mit ihren Armen, ihrer Herzsucht und ihrer nervösen Reizbarkeit quälte, konnte das am besten bezugen.

Doctor Junker, der Mutter und Tochter oft beobachtete, bewunderte im Stillen die unermüdete Geduld und Selbstverleugnung der jungen Dame, ihre scheinbar unerschütterliche Ruhe und Selbstbeherrschung der ewig erregten, krankhaft aufgeregten Frau gegenüber. Unwillkürlich verglich er Felicitas mit seiner Braut. Wenn Gretchen nur eine Kleinigkeit von der maßvollen Ruhe, dem feinen Tact und der wirklich bewundernswürthen Selbstbeherrschung der jungen Hamburgerin gehabt hätte! Gretchens Wesen war immer wie Wind und Welle, ein unaufhörliches Schwanken von Stimmungen und Launen, heute Sturm und morgen schmelzerlich gleichendes Sonnenlicht, und umgekehrt, ihr sehte die wohlthuende Gleichmäßigkeit des Temperaments, die eine Atmosphäre von Behagen um sich verbreitete.

Der junge Doctor erwog bei solchen heimlichen Betrachtungen freilich nicht, daß Fräulein Felicitas Dubler höchst wahrscheinlich ihre schöne abgeklärte Ruhe und die madonnenhafte Güte und Langsamkeit ihres Wesens in einer herben Lebensschule erungen hatte, unter Verhältnissen, die seine kleine verwöhnte, stets auf der Sonnenlehre des Lebens wandelnde Braut kaum dem Höhenjagen nach kennen gelernt.

Frau Senator Schmann war geborene Amerikanerin und in erster Ehe mit einem Deutsch-Amerikaner verheirathet gewesen. Felicitas hatte ihren Vater nicht gekannt. Als junge Wittwe mit der damalige Mrs. Alice Dubler mit dem dreijährigen Kinde nach Hamburg gekommen und hatte sich an Senator Schmann, dem sie die Empfehlung eines New Yorker Geschäftsfreundes überbracht, mit der Bitte, ihr irgend eine Stellung als Erziehlerin oder Repräsentantin zu verschaffen, gewandt. Der Senator war damals Wittwer, und die hübsche Amerikanerin machte einen so tiefen Eindruck auf sein kühles, norddeutsches Herz, daß er ihr, kurz entschlossen, seine Hand anbot und sie zur Herrin seines Hauses und zur Mutter seiner beiden Kinder — eines sehr aufgeweckten hübschen Mädchens und eines halb blödsinnigen Jungen — machte.

Frau Alice verstand es, mit großem Geschick ihre Stellung zu behaupten. Sie wußte sich die Zuneigung der Stiefkinder zu erwerben und die Liebe des Gatten dauernd zu erhalten. Noch heute betete der Senator seine Frau an, und so energisch und selbstbewußt der Schwereide, hantelsfähige Handelsberr und Weltenträger in allen übrigen Dingen war, seine Gemahlin wußte ihn noch heute um den Finger und machte ihn zum gefügigen Werkzeug ihres Willens.

Nun war die älteste Tochter des Senators schon fast Jahren an einen Hamburger Großkaufmann verheirathet, und die beiden Kinder der zweiten Ehe, Paul und Ellnor, hatten die Schule auch schon verlassen und waren herangewachsen. Felicitas hatte in dem prunkhaften Hause ihres Stiefvaters keine richtige Heimath gefunden, der Senator behandelte das eingebrachte Kind seiner Frau etwas von oben herab, er wäre in seiner durchaus „correcien“ Gesinnung sehr ungenügend gewesen, wenn er erfahren hätte, daß seiner Stiefkinder irgend etwas fehlte, aber im Uebrigen war sie Luft für ihn. Die Mutter selber hatte nie viel für ihr ererbtes Kind übrig gehabt; es war ihr immer lästig gewesen, ein Gemüth aus ihrem Wege. Zu oberflächlich, um sich über ihre tiefinneren Gefühle Rechenschaft abzulegen, glaubte sie ihren Mutterpflichten vollständig zu genügen, wenn sie dafür sorgte, daß das Kind gut gekleidet ginge, gut genährt wurde und von erkranklichen, hoch honorirten Ärzten eine vorzügliche Erziehung genoß. Als Felicitas heranwuchs, wurde sie ein Wittling zwischen Diensthote und Tochter des Senatorenhauses, eine, der man Alles auftrah, was man der Boffe nicht zu mischen konnte, von der man es als selbstverständlich voraussetzte, daß sie ihren Platz am Familientisch mit einem vollgerätheten Maß von Gefälligkeiten und Dienstleistungen quittire, eine, die nur dazu da war, zurückzutreten, Opfer zu bringen, verdorene Plätze auszufüllen, — zu dienen und zu dulden. Wenn die anderen Kinder spielten, mußte sie den schwächlichen Heit, der sich übrigens mit fast rührender Zuneigung an die Stiefschwester Methe, unterhalten, später war es bei Gesellschaften im Hause ihre Aufgabe, die unangenehmsten Damen und Herren für die Anderen kalt zu stellen und zu

unterhalten. Felicitas wurde von allen Seiten in Anspruch genommen, Felicitas wurde für alle vorkommenden Unreuelichkeiten im Hause verantwortlich gemacht, Felicitas war ein höheres Mädchen für Alles, nur mit der Differenz, daß diese das Recht der Mündigung und die Selbstständigkeit ihres Thuns und Lassens vor ihr voraus hatte. In ihrer ersten Jugend hatte das junge heiße Blut in ihr wohl manchmal gegen die Behandlung der Eltern rebellirt, in aufbraunendem Temperament hatte sie sich gegen die demüthigenden Zumuthungen und den traffen Imperatials, den sowohl Mutter als Stiefvater im Verkehre mit ihr anstachelten, aufgelehnt, aber allmählich war sie still geworden. Eine große heilere Ruhe war über ihre Seele ausgezossen; sie war im Laufe der Jahre über die Niedrigkeit und Kleinigkeit ihrer Umgebung hinausgewachsen, so daß die Schitanen, die Müchsigkeitslosigkeiten, die unbenutzten und bewußten Niederträchtigkeiten, mit denen man sie täglich und stündlich regaltete, unter ihr blieben, — und ihr eigenes Licht fiel verklärter und verschöner auf all die falten, bunten Schatten lobenloser Selbstsucht und Kaltberzigkeit, die sich in dem stiefväterlichen Hause breit machten.

Genriette, die älteste Tochter Schmanns, wurde jung verheirathet, der Badfisch Ellnor jung auch schon an, nach den jungen Herren zu spielen und zu kottetiren, Felicitas war bis jetzt nicht begehrt worden. Unter den vielen reichen und eleganten Herren, die im Hause aus- und eingingen, die der Senatorin die Hand küßten, Genriette besitzten u. sich mit Ellnor neckten, war keiner, der über der Stirn des Wesenbrodels das unsichtbare Königinnenband gewahrt, keiner, dem eine Ahnung bummerte, daß das unscheinbare Mädchen mit den wunderbaren, milden Madonnenaugen in seiner bierenden Liebe thurmhoch über die kleinen Alltagsfellen der anderen hinausragte. Bei dem Senator und seiner Gemahlin stand es fest, daß Felicitas im allgemeinen Interesse nicht heirathen dürfte. Der Herr Senator hatte längst sein Testament wiedergelegt und darin mit salomonischer Weisheit über seiner Stiefkinder Zukunft verfügt. Paul sollte später das Geschäft übernehmen, Genriette, Heit und Ellnor sollten zu gleichen Theilen in Baar abgefunden werden. Damit aber gleichzeitig eine standesgemäße Versorgung der Stiefkinder vorgeesehen wurde, bestimmte der Senator in seinem letzten Willen, daß Felicitas bei Heit bleiben und ihm den Hausath führen sollte. Ueberlebte sie Heit, so sollte sie die Nahrung seines Vermögens bis an ihr Ende — vorausgesetzt natürlich, daß sie Heit bis zu seinem Tode versorgte — weiter bebalten. Auf diese Weise waren zwei Fingern mit einer Klappe geschlossen: der Gretlin holte eine Pflgerin und Felicitas war ter Sorge um ihre Erziehung überhoben.

Der Senator fand die Arrangement „correct“, und seine Gemahlin stimmte darin mit ihm überein. Keinem fiel es ein, zu erwägen, daß Felicitas schließlich auch doch wohl ein gewisses Selbstbestimmungsrecht über ihre Zukunft hatte, oder gar den Wunsch hegen könnte, auch einmal unabhängig von Anderen ein eigenes Heim zu besitzen. In den letzten Jahren trankste die Senatorin. Sie hatte von jeher an einer gewissen Reizbarkeit gelitten, die in den letzten beiden Jahren krankhaft, hysterische Auswüchse trieb. Allerhand unkontrollirbare Gerichte über allerlei Vorgänge im Schmann'schen Hause besaßen die Kreise ihrer Bekannten; eine Kammerjungfer sollte sie wegen schwerer Mißhandlung verhaftet haben; wenn sie ihre Wuthanfalle hatte, sollte sie Alles zertrümmern, was ihr unter die Hände käme; in solchen Momenten sei es selbst für ihre Angehörigen ein lebensgefährliches Wagniß, ihr in die Quere zu kommen. ...

Thatsächlich kamen die Gerichte der Wahrheit ziemlich nahe. Es war fast unmöglich, mit der aufgeregten Frau umzugehen, und selbst dem Senator tagte allmählich die Ueberzeugung, daß die subtile Behandlung des geheimnissvollen Hausarztes zur Befämpfung eines solchen Nervenübels nicht mehr ausreichte.

Sie hatte schon verschiedene Kuren durchgemacht und war in allen großen, für Leiden nervösen Ursprungs empfohlenen Bädern gewesen, als Alles resultatlos blieb, nahm man seine letzte Zuflucht zu „Marienthal“, das selbst in verzweifeltsten Fällen dieser Art bisweilen noch Erfolge erzielte.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Sie Erfüllung haben.

Wenn Sie acht darauf, vermindert Ausübung der Gefahr, seid regelmäßig und vorzüglich mit dem Effen, ebenfalls faugt an, Dr. King's New Discovery zu nehmen. Es enthält Pine Tar, antiseptische Oele und Balsame. Führt leicht ab. Dr. King's New Discovery erleichtert Ihren Husten, beschleunigt Ihre Luftzöhre und Bronchial Leiden, hält Ihre Erfüllung auf, faugt an Ihren Kopf aufzuklären. In kurzer Zeit wüßten Sie, daß Ihre Erfüllung besser ist. Es ist der gebräuchliche Familien-Syrup, seit über 40 Jahren im Gebrauch. Kauf sofort eine Flasche. Haltet es im Hause als einen Erfüllungsbekämpfer. Bei Ihrem Apotheker zu haben. (Wg.)

Bereitel Euch zeitig vor

auf Eure Ferienreise, und laßt uns Euren alten Koffer, Reise- oder Handtasche aus Stoff, repariren, ehe der Tag graut, an dem Ihr abzureisen gedenkt.

Wenn eine neue Ausstattung gewünscht wird — wir haben einen großen Vorrath, von welchem Ihr wählen könnt zu annehmbarren Preisen.

Wirtel Trunk Factory 220 Brady Straße, Davenport.

Gen. Bischoff. Henry Küh.

Bischoff & Kuehl, Versicherung und Grundeigenthum.

333-334 Masonic Temple, Davenport, Ia.

Wir vertreten nur erklaffte Gesellschaften.

Alb. Lebuhn, Auctionator

Phone No. 5672-9. 127 wehlige Aduct Straße, Davenport, Iowa.

WUNDER BROS., Buchbinder.

Einbinder von Büchern, Eintragen und Arbeiten für Geschäftsleute. Geschäfts-Bücher und Gummiempel. No. 802 wehl. 3. Straße, Davenport.

Dr. J. S. Weber

1525 Washington Straße, Tel. 728-2-1.

Allgemeiner Wundarzt und Konfultation. Krankheiten Magens, Nieren, und Nervensystem.

Sprechstunden: 11 bis 12-1 bis 3 — 7 bis 8 Uhr.

Dr. B. H. Schmidt

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Davenport Savings Bank - Gebäude. Office: Zimmer 27, 28. Tel.: Davenport 758.

Sprechstunden: 10-12 U., 4-5 Nachm.

DR. F. NEUFELD,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Office und Wohnung: 1508 n. 8. St. Tel.: Davenport 4125.

Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Dr. C. M. Stephens

Arzt, Zahnarzt

20-21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

Phone 5753 - 9.

Dr. Karl Vollmer,

Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39, Sprechstunden:

9-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telefon 1100, Haus und Office: No. 678.

Dr. G. Matthey, Dr. E. A. Matthey

Telephon 345 Telephon 336

DRS. MATTHEY

Nerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer

Office: Rutnam Bldg., 701-702, 7. Flur. Office - Telephon: No. 402.

Die Job-Advertiser des „Der Demokrat“ empfiehlt sich zur raschesten und besten Bekämpfung aller Druck-Arbeiten bei billigen Preisen.